



PHD C. George Boeree:

Persönlichkeitstheorien

EINLEITUNG

Originaltitel: Personality Theories

[<http://www.ship.edu/~cgboeree/perscontents.html>]



Copyright 1997, 2006 C. George Boeree.
Shippensburg University, USA.

deutsche Übersetzung:
D. Wieser M.A., 2006

Index

Index	2
Einleitung	4
Theorie	5
Persönlichkeit	5
Gefahren	6
Beweis	9
Philosophische Annahmen	10
Organisation	13

Sigmund Freud
Anna Freud
Erik Erikson
Carl Jung
Otto Rank
Alfred Adler
Karen Horney
Albert Ellis
Erich Fromm
B. F. Skinner
Hans Eysenck und andere
Albert Bandura
Gordon Allport
George Kelly
Snygg und Combs
Abraham Maslow
Carl Rogers
Ludwig Binswanger
Medard Boss
Viktor Frankl
Rollo May
Jean Piaget
Soziobiologie
Buddhistische Psychologie
Die ultimative Persönlichkeitstheorie

Dies ist ein elektronisches Lehrbuch (E-Text), das für Kurse im Grund- und Hauptstudium zum Thema Persönlichkeitstheorien verfasst wurde.

Der Text unterliegt den Urheberrechtsbestimmungen: jedem steht es frei, den Text ohne Zustimmung des Urhebers zu downloaden oder auszudrucken, solange das Material für persönliche oder Bildungszwecke genutzt wird und die Quelle angegeben wird.

Ich hoffe, die einzelnen Kapitel werden Ihnen Freude bereiten!

Weitere Informationen über meine eigene Persönlichkeitstheorie finden Sie in den Texten **Theorie der Perspektiven** und **Sieben Perspektiven**.

Dr. C. George Boeree

Herzlich Willkommen zu den "Persönlichkeitstheorien"!

In diesem Seminar und "E-Text" werden wir uns eine ganze Reihe von Theorien anschauen, von Sigmund Freuds berühmter Psychoanalyse bis zu Viktor Frankls Logotherapie. Enthalten sind Biographien, Grundbegriffe und -konzepte, Erhebungsmethoden und Therapien, Diskussionen und Anekdoten sowie Quellen weiterführender Literatur.

Vielen wird das Gebiet ein wenig verwirrend vorkommen. Zunächst fragen viele "wer hat Recht?" Leider ist dieses Gebiet der Psychologie direkter Forschung, die eine Theorie gegen eine andere einsetzt, am wenigsten zugänglich. Meist geht es um Sachverhalte, die nur der Person selbst zugänglich sind, die innersten Gedanken und Empfindungen. Einiges davon ist nicht einmal der Person selbst zugänglich – etwa Instinkte und unbewusste Motivationen. Anders ausgedrückt, befindet sich die Persönlichkeit noch in einer "vorwissenschaftlichen" oder philosophischen Phase, und für einige Aspekte wird sich das wohl auch nicht ändern.

Ein anderer Punkt ist, dass manche Menschen sich mit Persönlichkeitstheorien zu befassen beginnen und meinen, es sei das denkbar einfachste Thema und jeder – insbesondere sie selbst – kenne bereits alle Antworten. Nun ja, es ist richtig, dass die Persönlichkeitstheorien ohne alle höhere Mathematik und ohne Symbolsprache auskommen, die in Physik und Chemie (den berüchtigten "schweren" Fächern!) eine große Rolle spielen. Und es ist richtig, dass wir alle einen recht direkten Zugang zu unseren eigenen Gedanken und Empfindungen haben, außerdem auch hinreichende Erfahrungen im Umgang mit Menschen. Doch hier verwechseln wir Vertrautheit mit Wissen, und vieles, von dem wir meinen, es zu wissen, stellt sich letztlich als Sammlung von Vorurteilen und Voreingenommenheiten heraus, die wir über die Jahre gespeichert haben. Tatsächlich nämlich ist das Thema Persönlichkeitstheorie eines der vermutlich schwierigsten und komplexesten Themen, mit denen man sich überhaupt befassen kann.

Nun, für den Augenblick hängen wir bei den Theorien (Plural) statt bei der Wissenschaft der Persönlichkeit fest. Während wir die verschiedenen Theorien durcharbeiten, werden wir jedoch einige finden, die gut zu unserer Erfahrung von Selbst und Anderen passen – das ist ein eher gutes Zeichen. Und es wird Phasen geben, in denen einige Theoretiker ähnliche Dinge sagen, obzwar sie ganz unterschiedliche Herangehensweisen wählen – auch das ist ein gutes Zeichen. Und manchmal gibt es ein Forschungsprogramm, das einige Theorien anderen vorzieht – das ist ein sehr gutes Zeichen.

Was Persönlichkeitstheorien meiner Meinung nach so interessant macht ist die Tatsache, dass wir alle uns an diesem Prozess beteiligen können. Man benötigt weder Labore noch öffentliche Fördergelder, nur ein wenig Intelligenz, etwas Motivation und einen offenen Geist.

Theorie

Es wäre schön, mit einer Definition von Persönlichkeitstheorien zu beginnen. Zuerst der Begriff Theorie: Eine Theorie ist ein Modell der Wirklichkeit, das uns hilft, diese Wirklichkeit zu verstehen, zu erklären, vorher zu sagen und zu kontrollieren. Bei der Erforschung der Persönlichkeit sind diese Modelle gewöhnlich verbal. Ab und an entwickelt jemand ein graphisches Modell, symbolische Illustrationen, ein mathematisches oder sogar ein Computermodell. Doch Worte bleiben die Grundform.

Verschiedene Zugangsweisen konzentrieren sich auf verschiedene Theorieaspekte. Humanisten und Existentialisten konzentrieren sich auf den Teil des Verstehens. Sie gehen davon aus, was wir sind sei viel zu komplex und in Geschichte und Kultur eingebettet, um "vorhersagbar und kontrollierbar" zu sein. Außerdem sind sie der Auffassung, es sei in erheblichem Maße unethisch, Menschen vorherzubestimmen und zu kontrollieren. Ist ein Gedanke hilfreich, also wenn der Gedanke funktioniert, dann sollte man damit arbeiten! Ihnen ist das Verstehen sekundär.

Eine andere Definition besagt, eine Theorie sei die Anleitung zum Handeln: Wir nehmen an, die Zukunft werde so ähnlich sein wie die Vergangenheit. Wir nehmen an, dass Ereignissequenzen und -muster, die zuvor schon häufiger vorkamen, wahrscheinlich auch in Zukunft wieder vorkommen werden. Also schaut man nach den ersten Ereignissen einer Sequenz oder den lebendigsten Teilen eines Musters, um sie als Orientierungspunkte und Warnsignale zu verwenden. Eine Theorie ist ein bisschen wie eine Landkarte: Sie ist nicht identisch mit der Landschaft, die sie beschreibt; sie enthält garantiert nicht alle Einzelheiten; sie wird vermutlich nicht einmal sonderlich präzise sein. Dennoch bietet sie eine Anleitung zum Handeln – und sie ist die Vorlage, die wir ändern können, wenn sie Fehler enthält.

Persönlichkeit

Wenn wir von jemandes Persönlichkeit sprechen, dann meinen wir gewöhnlich das, was diese Person von anderen Leuten unterscheidet, etwas, das sie vielleicht sogar einzigartig macht. Dieser Aspekt der Persönlichkeit wird als **individueller Unterschied** bezeichnet. In einigen Theorien ist es der zentrale Punkt. Solche Theorien verwenden ein erhebliches Maß an Aufmerksamkeit auf Dinge wie Typen und Eigenschaften und Tests, mit welchen wir Menschen kategorisieren oder vergleichen können: Manche Menschen sind neurotisch, andere sind es nicht; manche Menschen sind introvertierter, andere extrovertierter; und so weiter.

Persönlichkeitstheoretiker interessieren sich ebenso für die **Gemeinsamkeiten** unter den Menschen. Was haben beispielsweise ein neurotischer Mensch und ein gesunder Mensch gemein? Oder was ist die gängige Struktur eines Menschen, welche sich bei einigen in Introvertiertheit und bei anderen in Extraversion äußert?

Dimensionalisiert man Menschen – also etwa gesund-neurotisch oder introvertiert-extrovertiert – dann sagt man damit aus, dass jeder Mensch sich auf dieser Skala wiederfinden kann. Ob sie nun neurotisch sind oder nicht, alle Menschen haben das Potenzial, gesund oder nicht gesund zu sein; und ob nun introvertiert oder extrovertiert, alle sind in irgendeiner Weise "vertiert".

Eine andere Form, dies zum Ausdruck zu bringen ist, dass sich Persönlichkeitstheoretiker für die Struktur des Individuums interessieren, insbesondere für die psychologische Struktur. Wie sind die Menschen "zusammengesetzt"; wie "funktionieren" sie; wie "zerfallen" sie.

Einige Theoretiker gehen noch einen Schritt weiter, indem sie sagen, dass sie nach der Essenz des Personseins suchen. Oder sie sagen, sie suchen danach, was es bedeutet, ein menschliches Individuum zu sein. Das Feld der Persönlichkeitspsychologie erstreckt sich von recht simpler empirischer Suche nach Unterschieden zwischen den Menschen bis hin zu einer eher philosophischen Suche nach dem Sinn des Lebens!

Es ist vielleicht nur der Stolz, aber Persönlichkeitspsychologen halten ihr Feld gern für eine Art Dach aller

übrigen Psychologie. Letztlich befassen wir uns alle mit Genetik und Physiologie, mit Lernen und Entwicklung, mit sozialer Interaktion und Kultur, mit Pathologie und Therapie. All diese Dinge kommen im Individuum zusammen.

Gefahren

Es gibt so einige Dinge, die bei einer Theorie falsch laufen können, und man sollte die Augen dafür offen halten. Das trifft natürlich sogar auf Theorien zu, die von den großen Köpfen entwickelt wurden, welche wir uns im Folgenden noch ansehen werden. Sogar Sigmund Freud kann daneben liegen! Andererseits ist diese Haltung noch wesentlich wichtiger, wenn wir unsere eigenen Theorien über Menschen und ihre Persönlichkeiten entwickeln. Hier ein paar Punkte, auf die man achten sollte:

Ethnozentrismus

Jeder wächst in einer Kultur auf, die schon vor unserer Geburt existiert hat. Sie beeinflusst uns so subtil und so gründlich, dass wir mit der Einstellung aufwachsen "so sind die Dinge eben", statt "so sind die Dinge in dieser speziellen Gesellschaft". Erich Fromm, einer der Theoretiker, mit denen wir uns befassen werden, nennt dies das gesellschaftliche Unbewusste, und es ist sehr mächtig.

Sigmund Freud zum Beispiel ist in Wien aufgewachsen und nicht in New York oder Tokio. Er ist 1856 geboren, nicht 1756 und nicht 1956. Es gab Dinge, die ihn ebenso wie seine Theoriebildung beeinflussen mussten, für uns wären die Dinge ganz anders.

Die Eigenheiten einer Kultur lassen sich manchmal am einfachsten erkennen, indem man fragt "worüber spricht gerade jeder?" und "worüber spricht jetzt niemand?" Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war in Europa, insbesondere in der Mittel- und Oberschicht, Sex kein Gesprächsthema. Es war mehr oder weniger ein "Tabu".

Frauen entblößten ihre Knöchel nicht, geschweige denn ihre Schenkel und sogar die Beine eines Klaviers wurden anders bezeichnet, um den Begriff zu vermeiden ("limbs" statt "legs"), damit niemand unnötigerweise erregt wurde! Es war nicht ungewöhnlich, dass ein Arzt einen Hausbesuch bei einem frisch verheirateten Paar machen musste, weil die Braut in Ohnmacht gefallen war, als ihr klar wurde, welche Handlungen in der Hochzeitsnacht vollzogen werden sollten! Heute ist es schon ein wenig anders, nicht?

Man muss Freud zugute halten, dass er sich in dieser Angelegenheit über seine Kultur erhoben hat. Er erkannte, wie seltsam es war vorzugeben, dass die Menschen (insbesondere die Frauen) keine sexuellen Wesen seien. Viel von der heutigen Offenheit beim Thema Sex (ob das nun positiv oder negativ ist) geht auf Freuds ursprüngliche Einsichten zurück.

Heute geraten die Menschen angesichts ihrer sexuellen Natur nicht mehr in Panik. Vielmehr neigen wir dazu, unentwegt über Sexualität zu sprechen, und zwar mit jedem, der zuhören will! Sex ist auf Werbetafeln präsent, läuft im Fernsehen, ist Teil des Textes unseres Lieblingsliedes, es ist in Filmen, Zeitschriften, Büchern und natürlich auch im Internet präsent! Das ist eine Besonderheit unserer Kultur, und wir sind so daran gewöhnt, dass wir es kaum mehr wahrnehmen.

Andererseits wurde Freud von seiner Kultur in die Irre geführt, als er die These erarbeitete, dass eine Neurose immer sexuelle Wurzeln hat. In unserer heutigen Gesellschaft haben wir größere Probleme mit dem Gefühl der Nutzlosigkeit und der Angst vor Alterung und Tod. In Freuds Gesellschaft war der Tod alltäglich und das Altern galt als Zeichen der Reife, in jener Gesellschaft gab es für fast jeden einen Platz.

Egozentrismus

Eine andere potenzielle Gefahr bei der Theoriebildung sind die Besonderheiten des Theoretikers als Individuum. Abseits unserer Kultur verfügt jeder von uns über spezielle Details im Leben – Genetik, Familienstruktur und -dynamik, individuelle Erfahrungen, Erziehung usw. – welche die Art, wie wir denken und empfinden, beeinflussen und letztlich auch die Art, wie wir Persönlichkeit interpretieren.

Freud war beispielsweise das älteste von sieben Kindern (obwohl er zwei Halbbrüder hatte, die schon selbst Kinder hatten, als Sigmund geboren wurde). Seine Mutter hatte eine starke Persönlichkeit, war zwanzig Jahre jünger als der Vater und sie hatte eine besonders innige Bindung zu ihrem "Siggi". Freud war ein Genie (was nicht alle von uns von sich behaupten können!). Er war Jude, obwohl weder er noch sein Vater die Religion jemals ausübten. Und so weiter...

Es ist ziemlich wahrscheinlich, dass die patriarchalische Familienstruktur, die er erlebte, ebenso wie die engen Bande, die ihn mit der Mutter verbanden, seine Aufmerksamkeit auf jene Themen lenkte, als die Zeit kam, in der er seine Theorie formulierte. Seine pessimistische Grundhaltung und seine atheistische Glaubenshaltung führten dazu, dass er das menschliche Dasein als Überlebenskampf betrachtete, für welchen starke gesellschaftliche Kontrolle nötig war. Auch wir haben unsere Eigenheiten, und sie werden unsere Interessen und unser Verständnis färben, oftmals ohne dass wir uns dessen bewusst sind.

Dogmatismus

Eine dritte Gefahrenquelle ist der Dogmatismus. Wir Menschen scheinen eine natürliche konservative Neigung zu haben: Wir halten uns an das, was in der Vergangenheit schon funktioniert hat. Und wenn wir unser Leben der Entwicklung einer Persönlichkeitstheorie widmen, wenn wir unser ganzes Herzblut darauf verwandt haben, kann man davon ausgehen, dass man diesbezüglich eine sehr defensive Haltung einnehmen wird (wie Freud es ausdrückte).

Dogmatische Menschen erlauben keine Fragen, Zweifel, keine neuen Informationen und so weiter. Man weiß, dass man es mit einem dogmatischen Menschen zu tun hat, wenn man sich anschaut, wie jemand mit seinen Kritikern umgeht: So jemand würde versuchen, den Zirkelschluss einzusetzen.

Zirkelschluss bedeutet, dass man seine These "beweist", indem man Beispiele anführt, die nur wahr wären, wenn die eigene These wahr wäre. Es gibt tonnenweise Beispiele für Zirkelschlüsse, weil scheinbar jeder sie verwendet. Ein einfaches Beispiel: "Ich weiß alles!" Warum sollte ich dir glauben? "Weil ich alles weiß!"

Ein anderes Beispiel (eines aus meiner eigenen Erfahrung): "Du musst an Gott glauben, weil die Bibel das sagt, und die Bibel ist das Wort Gottes!" Nun ja, man muss sehen, dass nichts verkehrt ist an der Aussage, dass Gott existiert, es ist auch nichts verkehrt daran zu glauben, dass die Bibel Gottes Wort ist. Wo diese Person falsch liegt, ist der Punkt "die Bibel ist das Wort Gottes", um die Aussage zu stützen, dass man an Gott glauben muss, denn ein Ungläubiger wird sich kaum von der einen Aussage beeindrucken lassen, wenn er die andere schon nicht glaubt!

Nun ja, solche Dinge geschehen dauernd in der Psychologie, insbesondere in den Persönlichkeitstheorien. Um noch einmal auf Freud zurück zu kommen, es ist nicht ungewöhnlich, dass Freudianer argumentieren, wer Freuds Gedanken nicht akzeptiere, unterdrücke den Beweis, der erforderlich wäre, um an Freud zu glauben – wo doch die Unterdrückung ein ursprüngliches Freudsches Konzept ist. Sie würden sagen, man brauche erst einmal eine mehrjährige Analyse, um zu begreifen, dass Freud recht hat – wobei man natürlich kaum so viel Zeit (und Geld) auf etwas verwenden würde, woran man zunächst einmal nicht glaubt!

Begegnet man also einer Theorie, die unsere Einwände oder Fragen abblockt, ist Vorsicht geboten!

Missverständnisse

Ein anderes Problem, oder eigentlich ein Problemkomplex, sind unbeabsichtigte Implikationen: Wann immer man etwas sagt, setzt man Begriffe frei, die Hunderte Interpretationen zulassen. Um es ganz einfach zu formulieren, die Leute werden Sie oft missverstehen.

Es gibt einige Dinge, die Missverständnisse wahrscheinlicher machen.

1. Übersetzung. Freud, Jung, Binswanger und einige andere schrieben in deutscher Sprache. Als ihre Arbeiten ins Englische übersetzt wurden, wurden einige ihrer Konzepte ein wenig "verdreht" – das ist etwas recht natürliches, da jede Sprache ihre eigenen Idiosynkrasien hat.

Bei der Übersetzung ins Englische wurden Freuds Es, Ich und Über-Ich zu id, ego und superego, man verwendete also lateinische Begriffe, die einen vagen wissenschaftlichen Klang hatten, weil der Übersetzer meinte, amerikanische Leser würden Freud eher akzeptieren, wenn er etwas wissenschaftlicher statt poetisch klingen würde.

Natürlich heißt das für englischsprachige Leser, dass sie "hören", wie Freud wissenschaftliche Aussagen trifft, die Psyche in klare Abschnitte unterteilt, während er sich in der Ursprungsfassung eher metaphorisch ausdrückte und davon ausging, dass es schattenartige Übergänge zwischen den Konzepten gibt.

2. Neologismen. Neologismus meint neue Worte. Wenn man eine Theorie entwickelt, gelangt man eventuell zu Konzepten, die zuvor noch keinen Namen hatten, und dann findet oder erfindet man neue Begriffe. Manchmal greift man auf das Lateinische oder Griechische zurück, manchmal kombiniert man Begriffe (wie im Deutschen häufig der Fall), manchmal nimmt man Phrasen (wie im Französischen), manchmal nimmt man einfach ein altes Wort und verwendet es auf neue Weise: Anticathexis, Gemeinschaftsgefühl être-en-soi und Self bzw. Selbst sind Beispiele hierfür.

Man braucht nicht lange zu erläutern, dass je nach Theoretiker ein Wort wie Selbst oder Angst oder Ich Hunderte verschiedener Bedeutungen haben kann!

3. Metaphern. Metaphern (oder präziser: Vergleiche) sind Worte oder Phrasen, die zwar nicht wörtlich wahr sind, dennoch aber einen Aspekt der Wahrheit einfangen. Jeder Theoretiker verwendet in der einen oder anderen Form Modelle der menschlichen Persönlichkeit, doch es wäre ein Fehler, das Modell – die Metapher – mit dem Gemeinten zu verwechseln!

Ein gutes Beispiel ist der heute gängige Gebrauch des Computers und der Informationsverarbeitung insgesamt als Metaphern für das Funktionieren der Menschen. Funktionieren wir irgendwie wie Computer? Ja, tatsächlich sind einige Aspekte unserer Funktionsweise ähnlich. Und sind wir Computer? Nein, selbstverständlich nicht. Die Metapher bleibt Metapher. Dennoch ist sie hilfreich, und genau so sollten wir sie betrachten. Es ist wie eine Landkarte: Sie hilft, den Weg zu finden, man würde sie aber kaum für das Territorium selbst halten!

Beweis

Beweise, oder vielmehr das Fehlen von Nachweisen, ist natürlich ein weiteres Problem. Womit kann man die eigene Theorie untermauern? Oder ist sie etwas, das Sie im Drogenrausch halluziniert haben? Es gibt verschiedene Arten von Nachweisen: anekdotenhaft, klinisch, phänomenologisch, korrelierend und experimentell.

1. Ein **anekdotenhafter Beweis** ist ein zwangloser Nachweis, meist in Form einer Geschichte: "Ich weiß noch, als ..." und "Ich hab gehört, dass ..." zum Beispiel. Natürlich ist ein solcher Beweis notorisch unpräzise. Man verwendet diese Art von Nachweis am besten nur zur Motivation für weitergehende Forschungen.

2. Der **klinische Beweis** ist ein Nachweis, der aus Therapiesitzungen hervorgeht. Menschen mit erheblicher Berufserfahrung fertigen sorgfältige Aufzeichnungen an. Der Schwachpunkt besteht darin, dass es höchst individuelle und sogar ungewöhnliche Nachweise sind, weil man schließlich eine Person beschreibt, die schon per definitionem ein unvergleichliches Individuum ist! Klinische Nachweise erbringen die Grundlage der meisten Theorien, die wir uns später ansehen werden.

3. **Phänomenologische Nachweise** sind das Ergebnis sorgsamer Beobachtung von Menschen in verschiedenen Lebensumständen sowie Ergebnisse der Introspektion, welche die eigenen psychologischen Prozesse untersucht. Viele der folgenden Theoretiker haben phänomenologische Forschungen betrieben, entweder formell oder informell. Es bedarf erheblicher Übung und einer gewissen natürlichen Begabung. Die Schwäche besteht darin, dass man nur schwierig feststellen kann, ob der Forscher gute Arbeit geleistet hat.

4. **Korrelierende Forschung** bedeutet bezogen auf Persönlichkeit gewöhnlich die Bildung und Nutzung von Persönlichkeitstests. Die Testergebnisse werden mit anderen messbaren Lebensaspekten sowie mit anderen Tests verglichen. Also könnte man einen Test zur Schüchternheit entwickeln und die Ergebnisse mit den Ergebnissen aus Intelligenztests oder den Beurteilungen zur Jobzufriedenheit vergleichen. Leider sagen die Messungen nichts darüber aus, wie die Dinge funktionieren oder ob es sie überhaupt gibt, und viele Dinge entziehen sich schlichtweg jeglicher Messung.

5. **Experimentelle Forschung** ist die kontrollierteste und präziseste Form der Forschung, und wenn die infrage stehenden Themen sich experimentell erforschen lassen, ist es die bevorzugte Methode. Bei einem Experiment geht es um eine zufällige Auswahl von Subjekten, sorgfältige Kontrolle der äußeren Bedingungen, Vermeidung störender Einflüsse und gewöhnlich auch um Messungen und Statistik. Die Schwachpunkte liegen darin, dass man auf diese Weise nur schwer an viele derjenigen Punkte herankommt, welche die Persönlichkeitstheoretiker am stärksten interessieren. Wie kontrolliert oder misst man Dinge wie Liebe, Wut oder Bewusstsein?

Philosophische Annahmen

Es sollte niemanden überrascht haben, dass Menschen – sogar berühmte Genies – Fehler machen. Es sollte auch niemanden überraschen, dass Menschen Grenzen haben. Es gibt viele Fragen – solche, die Antworten haben müssen, damit wir unsere Theorien darauf aufbauen können – auf die es keine Antwort gibt. Einige sind im Augenblick einfach unerreichbar; auf einige wird es wohl nie eine Antwort geben. Doch wir beantworten sie trotzdem, weil wie im Leben weiter kommen müssen. Wir können sie als philosophische Annahmen bezeichnen.

1. Freier Wille versus Determinismus. Sind wir und die Welt vollständig determiniert? Ist unser Eindruck, dass wir Entscheidungen treffen, nur eine Illusion? Oder ist es umgekehrt, dass der Geist das Potenzial hat, sich über alle Begrenzungen zu erheben, dass vielmehr die Determinismen Illusion sind?

Die meisten Theoretiker stellen moderatere Annahmen auf. Eine moderate deterministische Position würde sagen, dass wir zwar letztlich determiniert sind, dennoch aber fähig, uns an diesem Determinismus zu beteiligen. Eine moderate freier-Wille-Position würde besagen, dass die Freiheit unserer Natur innewohnt, doch wir müssen dies Natur in einer ansonsten determinierten Welt ausleben.

2. Einzigartigkeit versus Universalität. Ist jeder Mensch einzigartig, oder werden wir irgendwann universale Gesetze entdecken, die das gesamte menschliche Verhalten erklären? Auch hier gibt es moderatere Positionen: Vielleicht gibt es breit angelegte Regeln der menschlichen Natur mit Raum für individuelle Variation; oder vielleicht wiegt unsere Individualität unsere Gemeinsamkeiten auf.

Mit Sicherheit ist erkennbar, wie sich diese Annahme auf die vorherige bezieht: Der Determinismus geht von der Möglichkeit universaler Gesetze aus, während der freie Wille eine mögliche Quelle der Einzigartigkeit darstellt. Doch die Beziehung ist nicht perfekt und in moderaten Versionen ist sie sogar recht komplex.

3. Physiologische versus absichtsvolle Motivation. Sind wir eher von den physiologischen Grundbedürfnissen "angeschoben" wie etwa dem Bedürfnis nach Nahrung, Wasser und sexueller Aktivität? Oder sind wir eher "angezogen" von unseren Absichten, Zielen, Werten, Prinzipien und so weiter? Zu den moderateren Möglichkeiten zählt der Gedanke, dass absichtsvolles Verhalten machtvoll ist, dennoch aber aus physiologischen Bedürfnissen erwächst, oder einfach, dass beide Arten der Motivation wichtig sind, vielleicht zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten.

Eine philosophischere Version kontrastiert Kausalität und Teleologie. Ersteres besagt, dass der aktuelle Geisteszustand von vorhergehenden Ereignissen determiniert ist. Letzterer besagt, dass er von seiner Orientierung auf die Zukunft hin determiniert ist. Die Position der Kausalität ist in der Psychologie generell verbreiteter, doch die teleologische Position ist in der Persönlichkeitspsychologie sehr stark vertreten.

4. Bewusste versus unbewusste Motivation. Wird vieles, das meiste oder sogar unser gesamtes Verhalten und unsere gesamte Erfahrung von unbewussten Kräften bestimmt, also von Kräften, derer wir uns nicht bewusst sind? Oder ist einiges, wenig, oder sogar nichts von unbewussten Kräften determiniert. Oder, um es noch anders auszudrücken, wie viel von was bestimmt unser bewusstes Verhalten?

Dies mag eine Frage sein, auf die es Antworten gibt, doch Bewusstsein und Unbewusstes sind glitschige Konzepte. Wenn wir uns beispielsweise einen Moment zuvor einer Sache bewusst waren und sie uns in irgendeiner Form verändert hat, wir nun aber unfähig sind, es ins Bewusstsein zu bringen, sind wir dann bewusst oder unbewusst motiviert? Oder wenn wir eine Wahrheit verneinen, sie aus dem Bewusstsein fern halten, müssen wir sie dann nicht erst bemerkt haben, um überhaupt so vorgehen zu können?

5. Natur versus Umwelt. Dies ist wieder eine Frage, die eines Tages beantwortbar sein könnte: Bis zu welchem Grade ist das, was wir sind, genetisches Erbe ("Natur") oder Resultat unseres Aufwachsens und anderer unabhängiger Erfahrungen? Sowohl Körper als auch Erfahrung sind vermutlich essentielle Bestandteile des Menschseins, und es ist sehr schwierig, ihre Auswirkungen auseinander zu halten.

Wie wir sehen werden, taucht dieses Problem in vielen Formen auf, eingeschlossen der möglichen Existenz menschlicher Instinkte und der Natur des Temperaments, genetisch angelegter Persönlichkeitsmerkmale. Es ist sehr diskutabel, ob "Natur" sich überhaupt auf Genetik bezieht.

6. Phasen versus Nicht-Phasen-Theorien der Entwicklung. Ein für die Persönlichkeitspsychologie sehr wichtiger Aspekt der Frage um Natur oder Umwelt lautet, ob wir alle vorbestimmte Phasen der Entwicklung durchlaufen oder nicht. Letztlich machen wir alle bestimmte physiologische Entwicklungsphasen durch – Fötus, Kindheit, Pubertät, Erwachsenenalter, Alterung – welche erheblich von der Genetik beeinflusst sind. Sollten wir dasselbe nicht auch für die psychologische Entwicklung erwarten?

Zu diesem Punkt werden wir ein ganzes Spektrum von Positionen kennen lernen, von echten Phasentheorien wie der von Freud, der die Phasen als universell und deutlich markiert betrachtete, bis hin zu humanistischen Theorien, welche das, was wie Phasen aussieht, für Artefakte halten, die von gewissen Mustern des Aufwachsens und der Kultur geschaffen wurden.

7. Kultureller Determinismus versus kulturelle Transzendenz. In welchem Maße formen uns unsere Kulturen? Vollkommen, oder sind wir in der Lage, uns über diese Einflüsse zu "erheben" (zu transzendieren)? Und wenn dem so ist, wie einfach oder schwierig ist es? Ich weise darauf hin, dass es nicht ganz dasselbe ist, wie die Frage um Determinismus und freien Willen: Wenn wir nicht von der Kultur determiniert sind, könnte unsere "Transzendenz" wenig mehr als irgend ein anderer Determinismus sein, zum Beispiel physiologische Bedürfnisse oder Genetik.

Ein anderer Blickwinkel ist es, sich selbst zu fragen, "Wie schwierig ist es, jemanden aus einer anderen Kultur wirklich kennen zu lernen?" Wenn es schwierig ist, aus unseren Kulturen hinauszusteigen und als menschliche Wesen zu kommunizieren, dann determiniert die Kultur vielleicht ganz erheblich, wer wir sind. Wenn es relativ einfach ist, ist der kulturelle Determinismus vielleicht nicht so mächtig.

8. Frühe oder späte Ausformung der Persönlichkeit. Festigen sich unsere Persönlichkeitsmerkmale in der frühen Kindheit und bleiben relativ unverändert während des restlichen Lebens? Oder sind wir im Erwachsenenalter genau so flexibel? Oder ist Veränderung zwar immer eine Möglichkeit, es wird mit der Zeit nur zusehends schwieriger?

Diese Frage ist eng mit den Themen Genetik, Phasen und kultureller Determinismus verbunden, wie man sich vorstellen kann. Bevor wir eine Lösung finden, steht uns die größte Hürde bevor, wenn wir spezifizieren sollen, was wir mit Persönlichkeitsmerkmalen meinen. Meinen wir Dinge, die sich ab der Geburt nicht mehr ändern – z.B. Temperament – dann formiert sich die Persönlichkeit natürlich schon früh. Meinen wir unsere Glaubenshaltungen, Meinungen, Gewohnheiten und so fort, können sich diese bis zum Tod sogar recht dramatisch verändern. Da die meisten Theoretiker etwas "irgendwo zwischen" diesen Extremen meinen, findet man auch die Antwort "irgendwo dazwischen".

9. Kontinuierliches versus diskontinuierliches Verständnis psychischer Krankheit. Geht es bei psychischen Erkrankungen nur um die Frage des Maßes? Sind die Kranken gewöhnliche Menschen, die etwas bis zum Extrem getrieben haben? Sind sie vielleicht Exzentriker, die sich selbst oder uns stören? Oder besteht ein qualitativer Unterschied in ihrer Wirklichkeitswahrnehmung? Ist es wie bei den Kulturen einfach, psychisch Kranke zu verstehen oder leben wir in verschiedenen Welten?

Diese Frage könnte sich klären lassen, wird jedoch verkompliziert durch die Tatsache, dass psychische Krankheit kaum je eine einzelne Einheit ist. Es gibt viele verschiedene Arten. Manche würden sagen, es gibt so viele Arten wie es psychisch kranke Menschen gibt. Selbst die Frage, was eine psychische Erkrankung ist und was nicht, steht zur Debatte. Möglich auch, dass selbst psychische Gesundheit keine einzelne Einheit ist.

10. Optimismus versus Pessimismus. Zum Schluss kehren wir zu einem Punkt zurück, der meiner Meinung nach überhaupt nicht gelöst werden kann: Sind Menschen grundsätzlich gut oder schlecht; sollten wir Zukünftigem hoffnungsvoll oder entmutigt entgegen sehen; brauchen wir jede Menge Hilfe oder geht es uns besser, wenn man uns in Ruhe lässt?

Es handelt sich offensichtlich um einen eher philosophischen, religiösen oder persönlichen Punkt. Doch es ist der vielleicht einflussreichste von allen. Die Einstellung bestimmt, was man sieht, wenn man sich die Menschheit anschaut; was man sieht, beeinflusst wiederum die Einstellung. Und es ist mit anderen Punkten verknüpft: Wenn psychische Krankheit beispielsweise nicht so weit von Gesundheit entfernt ist, wenn sich die Persönlichkeit noch spät im Leben ändern lässt, wenn Kultur und Genetik nicht zu machtvoll sind, und wenn unsere Motivationen zumindest bewusst gemacht werden können, haben wir guten Grund, optimistisch zu sein. Die Theoretiker, die wir kennen lernen werden, waren zumindest optimistisch genug, um den Versuch zu unternehmen, die Natur des Menschen zu verstehen.

Organisation

Angesichts all der verschiedenen Gefahren, Annahmen und Methoden könnte man meinen, dass man kaum etwas zur Organisation der "Persönlichkeitstheorien" beitragen kann. Glücklicher Weise zieht es Menschen ähnlicher Geisteshaltung zueinander. Drei große Orientierungen bieten sich an:

1. Psychoanalytisch oder "first force". Obzwar sich der Begriff "psychoanalytisch" streng genommen auf Freudianer bezieht, werden wir ihn hier auch für jene verwenden, die stark von Freud beeinflusst waren und die – obwohl sie vielleicht mit allem anderen nicht übereinstimmen mögen – eine Grundeinstellung teilen: Sie neigen zu der Annahme, dass die Antworten auf wichtige Fragen irgendwo unter der Oberfläche im Unbewussten verborgen sind.

Dieses Lehrbuch wird drei Versionen dieses Zugangs heranziehen. Die erste ist die reine **Freudianische Sichtweise**, zu welcher Sigmund Freud und natürlich Anna Freud zählen, sowie die Ichpsychologie, deren bekanntester Vertreter Erik Erikson ist.

Die zweite Version ließe sich als **transpersonale Perspektive** bezeichnen, welche einen spirituelleren Touch hat und hier von Carl Gustav Jung repräsentiert ist.

Die dritte Version wird als **sozialpsychologische Perspektive** bezeichnet, hierzu zählen Alfred Adler, Karen Horney und Erich Fromm.

2. Behavioristisch oder "second force". Bei dieser Perspektive geht man davon aus, dass die Antworten in sorgfältiger Beobachtung des Verhalten und der Umgebung sowie der Rahmenbedingungen zu finden sind. Behavioristen ebenso wie ihre modernen Nachkommen, die Kognitivisten, ziehen quantitative und experimentelle Methoden vor.

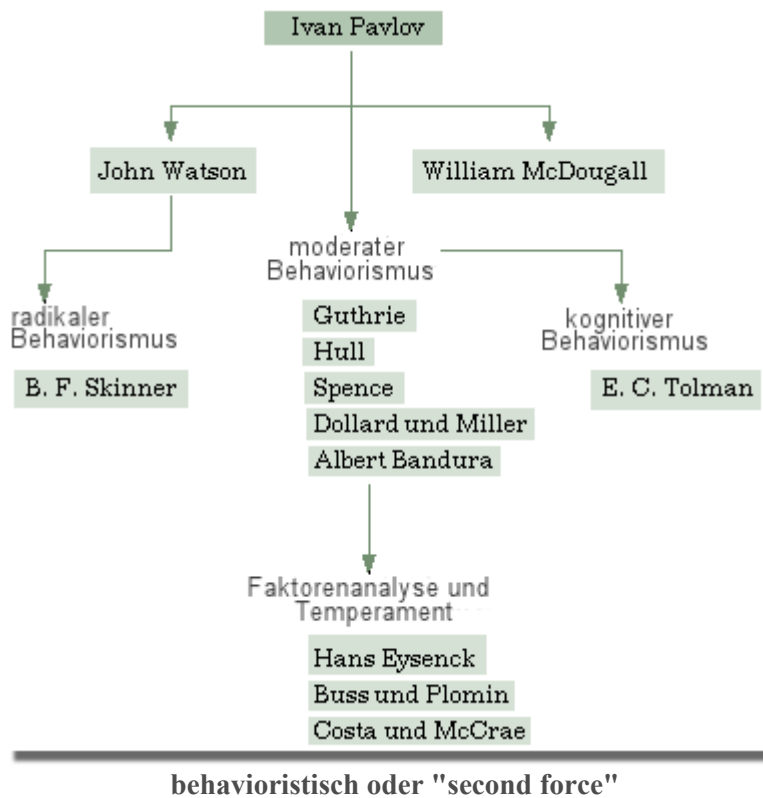
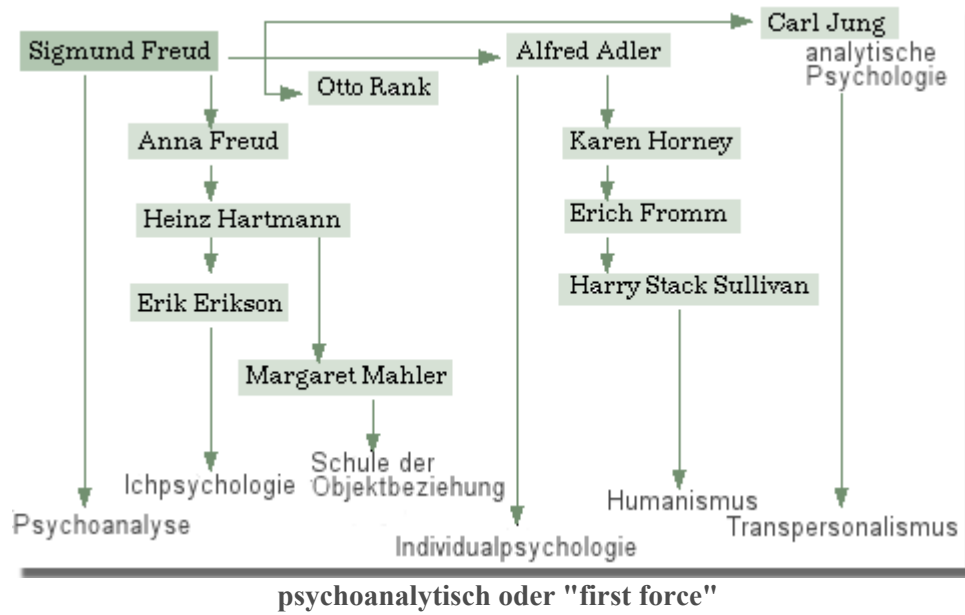
Der behavioristische Zugang wird hier von Hans Eysenck, B.F. Skinner und Albert Bandura repräsentiert.

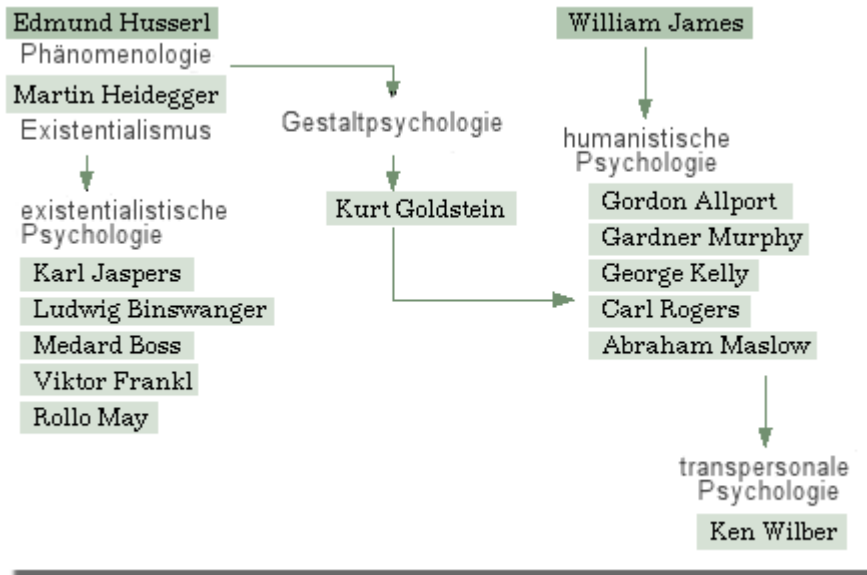
3. Humanistisch oder "third force". Der humanistische Zugang, von dem oft angenommen wird, er umfasse die existentialistische Psychologie, ist der jüngste der drei Zugänge. Oft basierend auf einer Reaktion auf psychoanalytische und behavioristische Theorien lautet die gemeinsame Annahme, dass die Antworten im Bewusstsein oder in der Erfahrung zu suchen sind. Phänomenologische Methoden werden von den meisten Humanisten bevorzugt.

Wir werden uns zwei "Strömungen" des humanistischen Zugangs ansehen. Die erste ist der reine **Humanismus**, repräsentiert von Abraham Maslow, Carl Rogers und George Kelly.

Die zweite ist die **existentialistische Psychologie**, ein auf Philosophie basierender Humanismus, der in Europa und Lateinamerika ziemlich beliebt ist. Wir werden uns zwei existentialistische Psychologen ansehen, Ludwig Binswanger und Viktor Frankl.

Wenn man sich das Inhaltsverzeichnis ansieht, wird man feststellen, dass es auch Kapitel zu anderen Theoretikern gibt. Im Folgenden graphische Darstellungen der Beziehungen zwischen den Theorien und Theoretikern untereinander...





humanistisch oder "third force"